

DÜRERS MUTTER ALS SOZIALFALL

Ein Künstler protestiert



Im Dürer-Jubiläumsjahr 1971 nutzt der Künstler Klaus Staeck die Aufmerksamkeit des Nürnberger Kulturfestivals zu Ehren Dürers und beauftragt die Stadtreklame Nürnberg GmbH sein Plakat *Sozialfall* an 300 Litfaßsäulen der Stadt zu heften. Das Plakat zeigt die berühmte Kohlezeichnung *Porträt der Mutter*, die Albrecht Dürer im März 1514 – zwei Monate vor ihrem Tod – anfertigte. Am linken unteren Bildrand steht in großen roten Buchstaben: „Würden Sie dieser Frau ein Zimmer vermieten?“ Direkt spricht Staeck die Betrachter*innen an, fragt aus sozialdemokratischer Perspektive durchaus provokativ nach gesellschaftlicher Verantwortung.

Dürers Zeichnung wird durch ihre realitätsnahe Wiedergabe zum Blickfang und damit von Staeck für sein politisches Plakat gekonnt eingesetzt. In leichter Aufsicht blickt man in das vom Leben – und von ihrer Krankheit – gezeichnete Gesicht Barbara Dürers, während die Darstellung ihrer Kleidung nur flüchtig erfasst ist. Viel ist über die Mutter Albrecht Dürers nicht bekannt. Der Tod ihres deutlich älteren Ehemanns veranlasst sie 1502, von Krankheiten geschwächt, zu ihrem ältesten Sohn Albrecht zu ziehen. In Dürers Gedenkbuch, in dem er seine Gedanken sowie einige Zeichnungen festgehalten hat, verarbeitet der Künstler den Tod seiner Mutter, der am 16. Mai 1514 eintrat (vgl. Roth 2006, S. 7 ff. u. S. 173 ff.). Klaus Staeck bezieht seine Frage zwar auf die dargestellte Mutter Dürers, lässt sie aber vor allem zu einer Vertreterin einer alten, kranken Bevölkerungsschicht werden, die mit dem Problem der Wohnungsnot konfrontiert ist. Damit zieht er die soziale Gerechtigkeit in der Bundesrepublik Deutschland zu dieser Zeit in Zweifel.

Den Künstler, Politiker, Anwalt und Galeristen Staeck beschäftigen Ende der 1960er Jahre generelle Fragen hinsichtlich seines Anspruchs an die Kunst (vgl. Karst 1975). Der Wunsch, sich von den gesellschaftlichen Erwartungen an Kunst zu lösen, führt ihn zur Wahl des Siebdrucks, mit dem er seine Werke vervielfältigen kann. Diese Technik erscheint ihm geeignet, soziale und politische Themen künstlerisch zum Ausdruck zu bringen. Sein Dürer-Motiv *Sozialfall* hat er folgerichtig sowohl als Auflagengrafik als auch als Plakat herausgegeben.

Bewusst entzieht sich Klaus Staeck dem gängigen Absatzmarkt eines Künstlers, verlässt den geschützten Raum der Galerien und Museen und konfrontiert seine Kunst mit der anonymen Öffentlichkeit – in diesem Fall der Stadt Nürnberg. Das Dürer-Jahr diente dort als Anlass für das erste große Kulturfestival nach dem Zweiten Weltkrieg (vgl. Rieger 2021). Im Zentrum stand das Germanische Nationalmuseum, das eine große Ausstellung mit Hunderten von Werken Dürers organisierte. Ergänzt wurde das Kulturprogramm durch Aktionen wie einer Multimedia-Schau in der Kaiserstallung und eine Biennale moderner Kunst, die trotz schwacher thematischer Anbindung gut besucht war. Obwohl die internationale Wirkung begrenzt blieb, setzte das Dürer-Jahr vor Ort durchaus Impulse für neue Museumskonzepte und gesellschaftliche Diskussionen über Kunst.

Für Staeck war die Plakataktion zum Dürer-Jubiläum die optimale Gelegenheit, um Kritik an den üblichen Rezeptionsmustern von Werken des alten Meisters zu üben, die oft zu kitschigen Objekten gemacht wurden, wie beispielsweise Dürers Feldhase von 1502 oder die *Betenden Hände* von 1508 (Wien, Albertina). Sein



Plakat *Sozialfall* lässt keinen Raum mehr für Diskussionen über die ästhetischen Qualitäten der Zeichnung. Er untersucht vielmehr, ob sein politisches Plakat im öffentlichen Raum an Litfaßsäulen, die sonst mit Plakaten für Veranstaltungen oder Produkte werben, überhaupt bestehen kann.

Die Aktion war ein Erfolg. Hunderte von Menschen meldeten sich bei der Stadtreklame in Nürnberg und erkundigten sich nach dem Hintergrund und der Bedeutung des Plakats. Hinzu kommt ein glücklicher Zufall: In dem Zeitraum der Plakataktion *Sozialfall* wird in Nürnberg eine Tagung des Haus- und Grundbesitzervereins abgehalten. Für die örtlichen Jusos ist das Plakat eine willkommene Gelegenheit, ihre Flugblattkampagne gegen die Wohnungsvermittlung durch Makler zu unterstützen: „Die Aktion hatte sich ganz in meinem Sinne selbstständig gemacht und entfaltet ihr vitales Eigenleben. Das Experiment, über dessen Ausgang ich mir keineswegs sicher sein konnte, war geglückt. Von da an gab es kein Zurück mehr in die beschützenden Räume des traditionellen Kunstbetriebs“ (Staeck 2000, S. 41).

Klaus Staeck möchte von nun an eine breite Öffentlichkeit erreichen. Plakate erwiesen sich dabei als ideale Träger: Sie lassen sich je nach Bedarf beliebig reproduzieren und bieten ein Medium für den politischen Austausch, das viele Menschen erreicht (vgl. Sellin 1980). Mit seinem Plakat *Sozialfall* löst Staeck die Zeichnung Albrecht Dürers aus ihrer traditionellen und biografisch geprägten Deutung. Die realitätsnahe Momentaufnahme der Mutter prägte über Jahrhunderte den Typus der Künstlermutter von Rembrandt bis Umberto Boccioni und wird nun in den Kontext von Altersarmut, hoher Mieten und der damit verbundenen gesellschaftlichen Ausgrenzung gesetzt.

Klaus Staeck entzieht Dürers Zeichnung bewusst dem exklusiven musealen Rahmen, in dem Kunst meistens sichtbar wird, und schärft damit den Blick auch jener Menschen, die vielleicht Zimmer oder Wohnungen zu vermieten hätten. Die zentrale Botschaft seines Plakates ist es, dass diese alte, kranke Frau außerhalb des Kunstkontextes unsichtbar bliebe, ein Zimmer würde dieser »Sozialfall« jedenfalls nur schwer finden. Für Staeck wird Dürers Mutter damit zum Symbol gesellschaftlicher Heuchelei.

1 Klaus Staeck: *Sozialfall*, 1971, Offsetdruck, 84 × 59,4 cm, Hamburger Institut für Sozialforschung. Bildnachweis: Hamburger Institut für Sozialforschung, Archiv

2 Albrecht Dürer: *Porträt der Mutter*, 1514, Kohle auf Papier, 42,2 × 30,6 cm, Berlin, Kupferstichkabinett. Bildrechte: Public domain

LITERATUR

Ingeborg Karst (Hrsg.): *Der Fall Staeck oder wie politisch darf Kunst sein*, Göttingen 1975

Michael Roth (Hrsg.): *Dürers Mutter. Schönheit, Alter und Tod im Bild der Renaissance*, Ausstellungskatalog, Kupferstichkabinett, Berlin 2006

Wolfgang Sellin (Hrsg.): *Klaus Staeck. Die Gedanken sind frei. Plakate*, Berlin 1980

Klaus Staeck: *Ohne Auftrag. Unterwegs in Sachen Kunst und Politik*, Göttingen 2000

Susanne Rieger: *Hippie, sexy: Dürer 1971, Ein Gedenkjahr und seine bunten Blüten*, 2021, [https://museenblog-nuernberg.de/2021/04/14/duerer-1971/\(7.5.2025\)](https://museenblog-nuernberg.de/2021/04/14/duerer-1971/(7.5.2025))

SABRINA STREITER